

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Erfolge Salzburger Höhlenforscher bei der Fledermausberingung

Die Entrische Kirche, eine Höhle im Gasteinertal, ist eines der vielen Winterquartiere für Fledermäuse. Neben der Kleinen Hufeisennase kommt vorwiegend die Mopsfledermaus vor. Seit 25 Jahren wurde diese Kolonie in die Beringungsarbeiten einbezogen und auch jährlich kontrolliert. Bei der letzten Kontrolle am 19. Jänner 1964 konnten folgende bemerkenswerte Resultate bei den Mopsfledermäusen festgestellt werden:

Von den 121 vorgefundenen Fledermäusen (d. i. die Höchstzahl seit dem Beginn der Beobachtungen), waren nur 32 neu zu beringen; alle anderen, also 89 an der Zahl, hatten bereits Ringe. Neben der Feststellung der Ortstreue war folgende Altersbestimmung möglich: Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Individuen bei der Beringung mindestens ein Jahr alt waren, kamen vor: ein Tier mit einem Mindestalter von 19 Jahren, eines mit 18 Jahren, 9 Individuen mit 17 Jahren, 6 Tiere mit 16 Jahren, 11 Tiere mit 6 Jahren, 2 Tiere mit 4 Jahren, 27 Tiere mit 3 Jahren und 32 mit 2 Jahren.

G. Abel (Salzburg)

Sogenannte „Luftwurzeln“

Bei kleineren Höhlen, deren Gesteinsüberdeckung gering ist, kommt es häufig vor, daß Wurzeln oberirdischer Pflanzen durch Gesteinsritzen und Spalten in den Höhlenraum eindringen. Sie bieten dem Besucher der Höhle ein ungewohntes Bild; wirre Verästelungen tasten sich von der Decke herab und entnehmen der Luft sowie dem Boden, falls sie ihn erreichen, Feuchtigkeit.

Biologisch interessant ist, daß mit diesen Wurzeln nicht nur eine Pflanze wenigstens teilweise unterirdische Hohlräume besiedelt, sondern auch, daß dadurch organisches Material in die im allgemeinen nährstoffarme Höhle kommt. Diese Wurzeln spielen auch bei der fortschreitenden Oberflächenverkarstung eine wichtige Rolle. Erstens wirkt die rein mechanische Kraft des Wachstumsdrucks ähnlich dem Spaltenfrost; dazu kommt die direkte Auflösung von Kalk durch von den Wurzeln ausgeschiedene Säuren. Doch ein Baum lebt nicht ewig und so sterben auch die Wurzeln ab. Die durch den Abbau dieser organischen Stoffe freierwerdenden Humussäuren beschleunigen gemeinsam mit dem dadurch erhöhten CO₂-Gehalt des durch die Spalten sickernenden Wassers die Auflösung des Kalkes. Der durch das Verfaulen der Wurzeln freiwerdende Spalt erleichtert den Abfluß des Wassers und damit das Austrocknen der darüberliegenden Humusschichte.

Wurzeln, die direkt in begehbare unterirdische Hohlräume hereinwachsen, demonstrieren so dem Beobachter die sonst unsichtbare Arbeit, mit der Pflanzen an der Verkarstung mitwirken.

Peter Lovcik (Salzburg)

DEUTSCHLAND

Höhlenforscher in einer Wasserhöhle der Schwäbischen Alb eingeschlossen

Am Samstag, dem 1. Februar 1964, waren vier Tübinger Studenten in die Falkensteiner Höhle bei Urach (Schwäb. Alb), eine aktive Wasserhöhle, eingestiegen, um biologische Studien zu betreiben. Sie hatten angenommen, die beginnende Schneeschmelze und ein niedergehender Regen würden bei dem noch gefrorenen Boden den Wasserstand in



An fast allen Stellen der Kugelgartenhöhle wachsen Wurzeln durch feinste Spalten in der Decke herein.

der Höhle nicht beeinträchtigen können. Als die Studenten 1200 m vom Eingang entfernt rasteten, bemerkten sie, wie sich das Wasser trübte, wie es Schaumblasen bekam und rasch stieg. Bis sie den Siphon bei 450 m erreichten, war das Wasser um etwa 1,5 m gestiegen, der Siphon für sie unpassierbar geworden. Zum Glück konnten die Eingeschlossenen in der „Reutlinger Halle“ einen Platz aufsuchen, der 5 m über dem Wasserspiegel lag.

Als die vier die angegebene Zeit der Rückkehr am Sonntagnachmittag um Stunden überschritten hatten, wurden die Angehörigen unruhig und veranlaßten die Alarmierung einiger Höhlenforscher. Noch in der Nacht zum Montag konnten zwei erfahrene, wagemutige Höhlentaucher die beiden Siphons von rund 20 m Länge überwinden und feststellen, daß die Studenten lebten und unverletzt geblieben waren. Eine sofortige Rettung der Erschöpften verboten die Umstände.

Nach eingehender Beratung mit allen anwesenden Kennern der Höhle wurde

beschlossen, abzuwarten, bis der Wasserstand so weit gesunken sei, daß bei der Bergung kein zu großes Risiko eingegangen werden müsse. Nach dem Bericht der Taucher waren die Studenten mit Lebensmitteln und Licht soweit versehen, daß sie bei sparsamem Verbrauch bis Dienstag aushalten konnten. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden von einer Tauchergruppe Decken, Lebensmittel und Medikamente zu den Eingeschlossenen gebracht und eine Telefonverbindung hergestellt. Am Dienstag gegen Mittag machten sich die Taucher erneut auf, diesmal zur Bergung. Der Eingangssiphon war längst wieder frei, der Siphon bei 450 m war noch 6 m lang. Nach 66 $\frac{1}{2}$ Stunden kamen die Studenten am Dienstag um 12.30 Uhr wieder ans Tageslicht. Zum Glück hatten sie keinen gesundheitlichen Schaden davongetragen, so daß sie nach kurzem Aufenthalt im Uracher Krankenhaus wieder zu ihren Angehörigen entlassen werden konnten.

Einen ausführlichen Bericht über das Ereignis, den Gang der Alarmierung und die gemachten Erfahrungen wird ein Sonderheft der MITTEILUNGEN des Verbands der Deutschen Höhlen- und Karstforscher enthalten.

Hans Binder (Nürtingen)

Kurz vermerkt

Als tiefste Höhle Ungarns gilt die Létrástetői-barlang im Bükkgebirge mit einer Gesamttiefe von 166 Metern. Darüber hinaus verzeichnet das ungarische Höhlenverzeichnis (Stand 1963) vier weitere Höhlen mit mehr als 100 Meter Gesamthöhenunterschied.

Eine Große Hufeisennase (*Rhinolophus ferrum-equinum*), die von Norbert Casteret am 31. Dezember 1943 im Gouffre d'Esparros (Südfrankreich) beringt worden war, ist nach mehrfachen Wiederfinden zuletzt am 31. Dezember 1963 in der gleichen Höhle wiedergefunden worden. Dieses Tier steht somit bereits im 21. Lebensjahr. (*Société Méridionale de Spéologie et de Préhistoire*, Bull. des Sections, tome XI, Toulouse 1964, p. 57/58).

Eine Beschreibung von 3,2 km Gangstrecken der Grutas de Areias in einem Karstgebiet am Rio Ribeira, etwa 300 km südwestlich von Sao Paulo (Brasilien), ist vor kurzem von französischen Speläologen veröffentlicht worden. Es handelt sich um eines der größten Höhlengebiete Südamerikas, dessen Erforschung in Angriff genommen worden ist. Die Grutas de Aleire sind erstmals 1897 als Fundort der Blindfische *Typhlobagrus Kronei* in der Literatur erwähnt worden. (*Spelunca*, 4e série, vol. 3/1963, numéro 4, p. 31 ff.).

SCHRIFTENSCHAU

Heinz Ellenberg, *Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in kausaler, dynamischer und historischer Sicht*. Einführung in die Phytologie, Band IV, 2. Teil. 945 Seiten mit 515 Abb. und 129 Tabellen. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1963. Preis (Leinenband) DM 78.--.

Der Verfasser, Professor der Geobotanik an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, legt ein wahrlich imposantes Werk vor, das die Vegetation vom Nordseestrand bis zu den Gletschergipfeln der Alpen umfaßt. Freilich konnten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Abel Gustave Antoine

Artikel/Article: [Kurzberichte 51-53](#)